

DRESDNER MORGENZEITUNG
Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 110 13. Jahrgang

Dienstag, 20. April 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

Mit Taten unsere Treue bekunden

Das Geschenk zum Geburtstag des Führers — verstärkte Pflichterfüllung Dr. Goebbels: Adolf Hitler trägt das Schicksal der ganzen deutschen Nation

Aufruf des Reichsmarschalls

Berlin, 20. April

Zum Geburtstag des Führers hat Reichsmarschall Göring den nachfolgenden Aufruf erlassen:

Deutsche Volksgenossen!
Heißen und bewegten Herzens bringt das deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erfließt es in schwerer Kriegszeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Möge ein gütiges Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten.

In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbeugsame Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs Neue erwiesen. Unter brutaler Ausbeutung ungeheurer Massen haben die Volksgenossen die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglühten die heldenhaft ringende deutsche Wehrmacht und führten sie aus opfervoller Verteidigung wieder zu kühnem, siegreichem Angriff. Nicht an leicht erlangenen Erfolgen wertet die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchstens unvergänglichen Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefährlichster Stunde mit tapferem Herzen ausdauert, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalttaten trotz. Im gigantischen Ringen mit tausendfachen Widerständen erfüllt unser Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur.

Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angespanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals härter und unmittelbarer empfunden als in diesen kampferfüllten Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Arbeitsbürde. Seine schlaflose, soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereit

Pflichterfüllung bieten uns auch ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je. Denn es geht um Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidenden Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren, begeistert über die durch ihn errungenen Erfolge, freudig gelobt haben, werden wir jetzt in den schwersten Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Gauen fordert. Aber er verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft unsere unwandelbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zur Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen, unüberwindlichen Streiter für unser stolzes, ewiges Deutschland! Nichten wir unsere Blicke fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können, was der Alltag des Krieges von uns fordert!

Das sei unser Geschenk zum 54. Geburtstag unseres Führers.

(gez.) Hermann Göring.

Dem ersten Soldaten des Reiches

Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die Soldaten der Wehrmacht

Berlin, 19. April

Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers an die Soldaten der Wehrmacht folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Wehrmacht!

Zum vierten Male im gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten tretet ihr heute in stolzer Freude im Gedenken an den Geburtstag unseres heißgeliebten Führers und Feldherrn an.

Was ihr in unwandelbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in eurem Soldateneid beschlossen.

In dieser Stunde aber bekunden wir vor aller Welt:

die Bitte an die Vorsehung, daß sie den Führer segnen und schützen möge;

wie bisher das Geschicks, als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, in der Luft und zur See mit unserem höchsten Einsatz den ruhmbedeckten Fahnen zu folgen;

das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands.

Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches.

Sei unserem Führer!

(gez.) Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Zu ihm gehören wir: zu unserem Führer!

Das Vertrauen zu Adolf Hitler ist die stärkste seelische Kriegswaffe des deutschen Volkes

Berlin, 19. April

Anlässlich des Geburtstages des Führers versammelten sich in der Berliner Philharmonie namhafte Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, Gedenk- und Ritterkreuzträger, Verwundete und Rüstungsarbeiter zu einer Feierstunde der Reichspropaganda- und Presseleitung der NSDAP. Im Rahmen dieser Feierstunde übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer traditionsgemäß in einer Rede die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes. Er führte u. a. aus:

Dieser Krieg trägt im Gegensatz zu allen ihm vorausgegangen einen durchaus völkischen und rassistischen Charakter. Deshalb wird er mit so zäher Erbitterung durchgekämpft, und die Völker wissen, daß in ihm über ihr nationales Leben entschieden wird. England wollte den Krieg, weil Deutschland, wie Churchill schon 1938 amtlich erklärte, zu stark geworden sei. Britannien warf seine Kräfte in die Waagschale und muß nun erleben, wie es diese Stück für Stück drangehen muß. Dr. Goebbels erinnerte dann an die vielen vergeblichen Versuche des Führers, den Ausbruch

dieses Krieges zu verhindern, und die Verleumdung während dieses Krieges, ihn zum eheiligen Zeitpunkt zu beenden. Es war alles umsonst; die gewissenlosen Kriegsverbrecher wollten und wollen ganze Tote machen. Sie sind nicht aus dem Volke hervorgegangen; was schieren sie die Leiden der Völker, ihre eigenen mit eingerechnet. Aus ihrer völkfeindlichen Gefinnung entspringt ihr Haß gegen die nationalsozialistische Volksbewegung und vor allem gegen den Führer selbst. Sie betrachten ihn als einen Eindringling in die Rechte der staatlichen Führungsgeschäfte, die für sie immer gleichbedeutend sind mit Volkstreu und Volksherrschaft. Sie haben diesen Krieg provoziert, um den ersten Verlust der Bildung wahrer Völkstaaten in Europa unter der Reaktion ihrer plutokratischen Freibeuterei zu erkunden.

Mit großer Gestaltungskraft entwarf der Reichsminister hierauf ein Bild von der Last der Verantwortung, die auf dem Führer ruht: Der Führer nimmt an allem Teil, er trägt das Schicksal der ganzen Nation. Und wenn schon oft gesagt worden ist, daß der Führer für



Der Führer bei einer Lagebesprechung mit Generaloberst Ruoff

Aufn.: Presse-Hoffmann

In ihm ist Deutschland

Nun erleben wir schon zum vierten Male inmitten härtesten, das Schicksal von Generationen und Kontinenten entscheidenden Kampfes den Geburtstag des Führers. Nie ist es uns vielleicht so bewußt gewesen, was er uns

ist, als in diesen vier Jahren, in denen wir uns immer enger und immer vertrauensvoller um ihn gedrängt haben. Wie gläubig ihm unsere Herzen umfließen, fühlen wir zu jeder Stunde. Er selbst mag es ja am allerwenigsten, große Worte darum zu machen, der von ihm geprägten und vorangehenden nationalsozialistischen Ueberzeugung ist auch nichts so fremd wie herbe Verherrlichung, betonhafter Ausdrucksformen. An diesem einen Tag im Jahre wolle er uns aber doch darüber nachdenken lassen, es uns in wenigen und auch in der Bezugnahme nur dürftig sein kennende Worte lassen lassen, warum wir so zukunftsicher und erfüllt von gläubigstem Vertrauen unter aller Schidial in seinen Händen geborgen wissen, warum uns zur tiefinnersten Ueberzeugung die nicht mehr zu erschütternde Liebe wurde: Adolf Hitler ist uns — Deutschland!

Wir brauchen nicht Geschichtsbücher durchzuarbeiten, um zu dieser Erkenntnis zu kommen, wir haben es ja alle selbst mit erlebt. Und wenn die menschliche Natur nicht die an sich wohlthuende Gabe besäße, das Schicksal, Schwere und Grausame viel leichter zu vergessen als das Edle und Arde, dann würde es uns weit handlicher vor Augen stehen, wie unendlich viel wir diesem Volksherrn im dunklen und erschöpfenden Sinne des Wortes zu danken haben. Trum denkt nur gründlich zurück an die Glendolore, als die Verfallenen Schmachteten uns den Lebensatem abspannten, als fremde Zehrer in deutschen Wäldern ein chryseides Terrorregiment errichtet hatten, dann erinnert euch an die Millionen deutscher Menschen, die Kämpfen gehen mußten,

Vertrauen ist die beste moralische Waffe im Krieg. Wenn etwas für uns Deutsche selbstverständlich geworden ist, dann die treue und bedingungslose Gefolgshaft aller an der Front und in der Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verortet.

1943
Geboten, 11 daru, Fk.
iel, eich, ul, erh, orrennd, an Fk, urchalten, m. brell, en Fk, n, Lauf- cke geb, rnantel- den Fk, rth, mit ch bieta: I. zwel, 1 P., 2. 41/42 Jungen e unter
er-Mand- b. Suche ugleich, den Fk, 2. Horr- 20 em, se gebot, Heilcke, Angeb.
Suche Angeb.
ch. Suche 5 an Fk, 2. Sport- elag, allschube Uhlam- Uhr.
1 Akt- ndslotten Gr. 38, n gl. mit 1022 Fk, gut er- Gr. 48, nrad mit geboten- den Fk.
100 G darst 110 lenung.
3. gebot. Angeb.
urche gut Dentist 1104.
ch. Suche 38. Erd- e 29.
u. Kart- ergramm. rühb. u. G 70 an 6tr. 2.-6.
prochonez zu leihen 100007.
Jahre, 29. K K 11
er Suche auslauer kommend, ings ver- wird un- gebeten. 25. Tor-
anduhr (Frischen- egen. Be- Da, I. r.
ES
er sucht zu über- den Fk, den frel, den Fk, repariert naturium.
iten
I
in Schf. Angebote
3. Kl. ch? Au- n Fk.
reicht im 1004 kP, rilmantik? ten Fk.
GEN
bringt mit Ökore lern mor- Gewerbe- ter Str. 5, 50c.
seho Mel- Dienstag, 1erke von Franck. kasse.
Willy Elisabeth 1. Wälder 18 Wörlk en Tour- geschicht- Geschehen leben, das inelle" — 1917 rökun- Genera- 1880 bis 1889, bald en Verde- Kindes — 2. Musch Kristauffüh- rem-Licht- für die an der
10 Oster- eak: eine Cantarelli- sensatio- vollkommen inn: 1461. Mitrow, 19 Uhr, 20. Weite- 2 zu allen tiel, von en Zirkus- aufswagen bis 13 u. 2. Aulhorn.
nach 20.30 tel" und g. 1 Strig- bis 21.30 10. 11.30
18 Uhr "Die "Gino", 20 Uhr rella: von orelli-Zoue



Seine treueste Gefolgschaft

Fahnenträger des unbedingten Siegeswillens im Freiheitskampf der Nation

Einiger, fester und entschlossener denn je steht das ganze deutsche Volk an diesem 20. April 1943 hinter seinem Führer. Gewappnet gegen alle Schicksalschläge, bereit zum Sieg um jeden Preis — so begeht die Nation im vierten Kriegsjahr den Führergeburtstag. Die Soldaten unseres Volkes, die an allen Fronten im Kampf und auf Wacht für Deutschland stehen, sollen an diesem Tage das Wort haben. Sie bleiben, was sie waren und was sie sind und was sie immer sein werden: des Führers treueste Gefolgschaft.



Der Führer unter seinen Soldaten

Aufn.: Presse-Hotograph

sind in Massen da ... Gott sei Dank! Wenn es nur schneller dunkel würde ...

Mit dem Einbruch der Dunkelheit haben die Sowjets das vergebliche Anrennen eingestellt. Ihre Opfer waren zu groß, der kleine Einbruch scheinbar zu teuer bezahlt. Auf dem Bataillonsgefechtsstand weist der Kommandeur seine Kompaniechefs in den Befehl zum Gegenstoß ein. Sein Gesicht ist ernst, er denkt an die elf Mann und seinen schneidigen Obersturmführer Z. Seit zwölf Stunden ist der Bunker Z. aufgegeben.

Mit dem gelben Licht einer trüben Wachsfunzel sortiert ein Schreiber die Post. Einen Brief, der die Anschrift „Obersturmführer Z.“ trägt, wägt er eine Weile unentschlüsselt in der Hand, dann schreibt er mit eckigen Buchstaben darauf: „Zur Zeit vermißt“. Er will ihn gerade beiseitelegen, als die Zeltbahn im Bunkerzugang beiseitegeschoben wird und in der Tür — auf zwei Männer gestützt — der Mann steht, dessen Namen der Brief in seiner Hand trägt.

„Obersturmführer Z. mit elf Mann meldet sich vom Bunker Z. zurück!“ Er setzt sich auf den Hocker, den der Kommandeur hingeschoben hat. Ein Splitter hat dem H-Führer den Oberschenkel aufgerissen. Hinter ihm drängen sich elf verdrehte Gestalten in den engen Raum, ihre Uniformen sind abgerissen, bei jedem von ihnen schimmert hell das blutdurchtränkte Weiß eines schnell angelegten Verbandes. Sie sind alle verwundet.

Zwei und zwei sind sie bei Einbruch der Dunkelheit aus dem Bunker hervorgekrochen, haben mit Dutzenden von Handgranaten die Infanterie vor dem Eingang niedergehalten und ihr schwere Verluste beigestiftet. Zwei zu zwei haben sie sich durch den stockdunklen Wald vorwärtsgetastet, sie wußten nicht, wie weit die Sowjets durchgestoßen waren. Aber Obersturmführer Z., der im Walde seine Männer sammelte, hatte sie beruhigt. „Sie können bei uns nicht weit durchkommen sein.“ Daran glaubten sie alle. Aber so recht fassen können sie es immer noch nicht, daß sie nun wieder bei ihren Kameraden sind. Vier haben im Bunker Z. bleiben müssen, er ist ihr Grab geworden ... ein würdiges Heldengrab.

Wenig später hält Obersturmführer Z. den Brief in der Hand, auf dem die zwei Worte, die der Schreiber daraufgemalt hatte, sorgfältig ausradiert sind, aber doch nicht so, daß man die Buchstaben nicht noch entziffern könnte. Er lächelt ein wenig, ehe er den Wagen besteigt, der ihn mit den Schwerverwundeten seiner elf Männer zum Lazarett bringen soll. „Wo sind die anderen?“ fragt er zögernd, er möchte sich von ihnen noch verabschieden. „Sie sind schon wieder bei der Kompanie, die zum Gegenstoß antritt in Richtung Bunker Z.“ — „So“, sagt er nur und nickt vor sich hin.

H-Kriegsberichtler Günter Honolka



Aufn.: Wb.

Gelöbnis an den FÜHRER

Wir stehen wie Mauern um dich her
In Treue und Geduld.
Kein Opfer ist so groß und schwer,
Wir sind in deiner Schuld.

Wir kämpfen stumm den heiligen Krieg,
Dem uns dein Wort geweiht.
Wir kennen nur das eine: Sieg,
Und Deutschlands Ewigkeit.

Wir wissen, daß dein Werk gelingt,
Weiß Gott dein Herz erhellt.
Aus deinem Sieg des Friedens dringt
Die Freiheit aller Welt.



Bunker Z. antwortet nicht mehr ...

Ein Blatt vom Heldentum der H-Grenadiere

Im Osten, im April 1943

Wir wissen schon seit einigen Tagen das Datum nicht mehr, es ist auch so unwichtig geworden. Ein Tag ist fast wie der andere, ob das nun gestern war, oder morgen ist, er fängt an mit Abwehr und endet mit heißen Kämpfen und ungebrochenem Widerstand gegen die Angriffe der Bolschewisten, die hier an der Nordfront noch einmal den Durchbruch aus dem Kessel von Leningrad zu erzwingen versuchen.

Auf dem Bataillonsgefechtsstand jagen sich die Meldungen. Endlich kann der Kommandeur durchgeben lassen, daß die neuen Linien bezogen und gehalten werden. Aber er atmet nicht auf. Er wartet auf eine Meldung, auf eine einzige, kleine Nachricht vom Kompaniechef der „Zwoten“. Mit zusammengepreßten Lippen verfolgt er — über das Gerät gebeugt — die Arbeit des Funkers, der seit Stunden versucht, mit dem Bunker Z., dem Kompaniegefechtsstand der „Zwoten“ Verbindung aufzunehmen. Immer wieder wirft er ein fragendes Wort dazwischen und immer wieder antwortet ihm ein Kopfschütteln des Mannes mit dem Hörer an den Ohren.

Es ist bald Mittag. Vor vier Stunden ungefähr hat der Funker die letzte Nachricht vom Bunker Z. aufgefassen, sie lautete: „Bin im Bunker eingeschlossen, versuche, mich durchzuschlagen ...“ Noch einmal blickt der Kommandeur auf die Karte mit den roten und schwarzen Linien. Ein blaues Viereck ist darin, mitten in der alten Stellung, mitten im Zentrum des Einbruchs der Bolschewisten steht es auf dem Papier, die neue Front zieht sich im großen Bogen Hunderte von Metern davon entfernt.

Und wie ein Fels in der Brandung steht in zwischen der Bunker Z. Um diese Zeit ist es allerdings kein Bunker mehr, mit Wänden, Scharten und Fenstern. Als die Mittagssonne schon warm über das Waldgelände bricht, gleicht der Bunker nur noch einem rauchenden Trümmerhaufen, kaum mehr zu unterscheiden von dem aufgewühlten Waldboden. Die Scharten sind zerrissen und verkleimt, das Einstiegsloch ist verschüttet, hier sollten Panzergranaten eine Bresche schlagen. Ueber dem Gewirr von Schutt und Balken liegen verkrümt die Leichen der Bolschewisten, die glaubten, im Sturm die Besatzung der Stellung überrennen zu können. Wieviele sind es? Sie sind nicht mehr zu zählen. Jedenfalls sind es viel, viel mehr als die Zahl der Männer, die immer noch in dem Trümmerhaufen leben, mehr als das, die sich verteidigen und nicht einen Augenblick daran denken, sich in die Hand des Feindes zu geben.

Sie liegen in dem engen Bunkerraum an die Erde gepreßt, schmiegen sich in die Winkel, als könnten sie zwischen die Ritzen der dicken Bohlen kriechen. Sie rühren sich nicht, sie sprechen kein überflüssiges Wort ... aber sie sind hellwach, alle ihre Sinne sind zum äußersten gespannt. Sie horchen mit zusammengekniffenen Augen auf jeden Ton, der von draußen hereindringt ... Da ist wieder das Scharren und Kratzen auf der Bunkerdecke ... Sie wissen es, sie wissen, in wenigen Sekunden wird ein blecherner Ton von der verbogenen Ofenröhre aufschleppern, dann heißt es: Bretter und Balken vor den Kopf, die Sowjets werfen wieder Eierhandgranaten durch die Esse! Sie hören es genau so, wie das Motorengedrumm der drei Panzer, die draußen im Kesselgelände herumkurven. Sie wissen genau, wenn das Quärrn der Ketten und das Aufheulen des Motors plötzlich erstickt, dann schlagen im nächsten Augenblick Granaten in die Balken der Decke.

Wie lange geht dieses grausige Spiel eigentlich schon, mit seinen immer neuen, todbringenden Variationen? Fünf Stunden oder fünf Tage?

Sie fragen nicht danach, sie kommen gar nicht dazu, obwohl ihnen jede Minute wie eine Ewigkeit vorkommt. Der Kompaniechef ist bei ihnen und wo ihr „Alter“, Obersturmführer Z. ist, da gehören auch seine Männer hin. Hatten sie nicht vorhin, als der überraschende Panzerangriff aus dem Wald hervorgebrochen war, gewußt, was es bedeutete, wenn ihr Obersturmführer befahl: „Mein Kompaniebunker wird auf alle Fälle gehalten, damit sich die Kompanie vor den Panzern, denen sie in dem offenen Gelände machtlos gegenübersteht, sicher und geordnet auf die geschützten Waldstellungen lösen kann.“

Und nun ist es Mittag geworden, ohne daß es dem Feind gelungen wäre, die kleine Insel am Waldrand zu überrennen. Zwar hat er sie von allen Seiten umflutet, zwar brandet er seit Stunden mit Panzern und Infanteriekräften gegen diese winzige abgeschnittene Bastion, aber der Bunker Z. ist immer noch nicht ausradiert. Er steht wie ein Dorn im Herzen des Einbruchs, den der Feind so teuer bezahlen mußte.

Den ganzen Nachmittag wiederholt der Feind stur seine Angriffe. Erst schießen die Panzer, dann springen ein paar von den graubraunen Gestalten zum Eingang und wollen ihn mit Handgranaten aufsprengen ... Aber im selben Augenblick richten sich elf Gewehre durch die Ritzen der zersplitzten Tür und die Angreifer fallen übereinander, mitten in die krepierenden Granaten, die sie selbst mitgeschleppt haben. Sie türmen sich vor dem Bunker.

Obersturmführer Z. blickt immer wieder besorgt auf das Stückchen Himmel, das er zwischen zwei Balken der zertrümmerten Fensteröffnung sehen kann. Er wartet auf die Dunkelheit, sie ist die einzige Hoffnung, die ihn erfüllt. Eine kleine Hoffnung nur, denkt er und sein Blick fällt auf die elf, die ihm geblieben sind. Er hat keine Maschinenwaffen mehr, der Panzertruffer, der heute früh nach dem letzten Funkspruch das Funkgerät vernichtet hat, zerstückelt auch das letzte MG. Aber Handgranaten



Zum Angriff bereit

PK-Aufn.: Kriegsbet. Greven (Fot.)

Am wiedergewonnenen Donez

Die Sturmkraft der Front ist ungebrochen

Im Osten, im April 1943

Dreimal innerhalb eines Jahres ging der glühende Hauch des Krieges über das Land am Donez. Dreimal trug es die schmerzende Last eines Kampfes, der unter blaugrauem Himmel das Letzte an moralischer und körperlicher Kraft von jenen forderte, die ihn zu führen hatten. Das zuckende Band der Front durchzog es in den eisigen Monaten des ersten Ostwinters und die Kompanien und Züge fanden in seinen Dorruinen die Stützpunkte, an die sie sich zu klammern vermochten. Viel Grausiges und Dunkles sah das Land am Donez in diesen Wochen, da die deutsche Front die erste ungeheuer schwere Belastungsprobe zu bestehen hatte. Dann kamen die Tage, da der neue Angriff die Divisionen mit sich riß und der Vormarsch über den Donez hinwegrollte, unaufhaltsam, vernichtend, was sich ihm in den Weg stellte. Weit im Osten verlor sich das Grollen der Schlacht — das Land atmete auf.

Tage nur währte es und aus den Ruinen begannen, zaghaft erst, dann immer mutiger, das neue Leben zu wachsen — wohl noch unter dem Gesetz des Krieges stehend, aber fern vom zerstörenden Wirken der Waffen. Aus dem Dahinvegetieren der Menschen wurde allmählich etwas wie ein lebenswertes Dasein — Hände

regten sich wieder zu friedlicher Beschäftigung: Weit war die Front.

Das Land am Donez trägt sie heute wieder, die Gräben und Löcher und Bunker der Front. Von Osten her war mit einem Mal der Schlachtenlärm wieder lebendig geworden und Menschen und Dörfer und Städte duckten sich unter den Schlägen des neuen Kampfes, den sie sahen und stöhnten unter den Wunden, die er ihnen schlug. Woher waren sie gekommen, die Sowjets? — Waren die Deutschen vernichtet, zertrümmert? War der Krieg zu Ende? — Geduldet verharrete das Land, gleichsam wartend auf das, was kommen mußte. Und zum dritten Male pochte der Krieg an seine Pforten, schritt dort darüber hinweg, setzte sich hier in ihm fest: Die Deutschen waren wiedergewonnen. Das Land am Donez wurde wiedergewonnen. Raum.

Nicht der Besitz des wiedergewonnenen Raumes an sich ist es, der unsere Herzen höher schlagen läßt, nicht jene eroberte Stadt, jenes genommene Dorf, — sondern das Bewußtsein des ersten Angriffssieges großen Ausmaßes seit jenen Tagen, da wir von den kaukasischen Bergen Abschied nahmen.

Der Raum — er gilt uns wenig! Höher schon schätzen wir eine zerschlagene Armee des Feindes ein und das Bewußtsein der eigenen Kraft. Dieses aber, niemals von uns preisgegeben, hat durch das Geschehen der letzten Wochen neuen, starken Auftrieb erhalten.

Auch unsere Feinde wissen das. Deshalb aber gilt uns das weite Land am Donez mehr, als ein an Schätzen reiches Gebiet, im Sturm zügigen Vormarsches leicht gewonnen und mit geringen Opfern erkauft. Aus dem Anblick der welligen Ebene, die bedeckt ist mit den Trümmern der zerschlagenen Divisionen des Feindes, schöpfen wir die Kraft zu neuem Kampf und neuem Sieg.

Versteht ihr daheim nun, daß die Männer da vorne in den Gräben und Bunkern jedem ins Gesicht lachen, der ihnen mit Totengräbermienen etwas von kommendem Unheil vorschwätzen will, der es wagen sollte, seine Kassandrastimme zu erheben, jetzt, da ihnen die Freude über junge Siege noch im Herzen lebt? — Glaubt nicht, daß sie ihr Gesicht verhalten vor dem dunklen Geschehen, das hinter ihnen liegt. Ahnen sie doch, wissen sie doch vielleicht sogar, wie all das kam, und fragen sie es doch mit sich als ungeheure Warnung.

Sie waren es, die sich der Sturmflut entgegenstemmten, als sie sich — riesengroß — dem Dniepr zuzuwälzen drohte. Sie hielten Stand und trafen zum vernichtenden und verwirrenden Gegenstoß an und gewannen verlorenen Raum wieder.

Sie fordern keinen Dank dafür. Nur lebt uns in jeder wiedergewonnenen Stadt, jedem wiedergewonnenen Dorf ein Symbol — ein für die ungebrochene Kraft der Front!

H-Kriegsberichtler Richard Stürmer

Gauhauptstadt Dresden

Fahnen grüßen den Führer

Mit unwiderstehlicher Macht ist nun der Frühling ins Land gezogen und hat einen Blütenfächer sondergleichen über Feld und Wald geschwungen...

Mutter und Kind in Sachsens Brauchtum

Der Schöpfer der Landeshölle für Volkserziehung und Volkserziehung im Zeichen im 1927, liegt im Detmoldwerk Dresden, Dr. Karl Gwahl...

Welt über 20 000 Besucher

Der Androna zur Aufstellung-Ausstellung im Vichhof des Rathauses hält unvermindert an. Bis Sonntag haben bereits weit über 20 000 Besucher die Ausstellung besucht...

Junge, melde dich freiwillig zum Heer!

Auch die Offizierslaufbahn steht dir offen

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als „Arbeitsfreiwilliger“ oder als „länger dienender Freiwilliger“ (Unteroffiziersbewerber) in das Großdeutsche Heer eintreten...

Brief an Goethe

In Sachen der Komödie „Clavigos Erbe“

Ja der allgütigste Herr eines Reiches an Goethe äußert sich hier der Autor der Komödie „Clavigos Erbe“ die aus kommenden Donnerstag urangekündigt wird...



Georg Döring Zeichnung: Hugo Lange

Dass ein solches herrliche, will die Spielregel oder das Schicksal hervorgerufen wird es durch Herrn von Beaumarchais...

Dresdens Zehnjährige in der Jugend des Führers

Feierliche Verpflichtung der Jungen und Mädel im Schloßhof

Am Vorabend des Führergeburtstags wurden wie überall im Reich auch in den Dresdner Ortsgruppen die Zehnjährigen in das Jungvolk und den Jungmädelsbund aufgenommen...

zur Auslese erziehen wird. „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Panzer“ erklang es zukunftsfroh über den weiten Platz...



Ein Festtag für unsere Zehnjährigen Koch

Es war ein wundervolles Bild, wie diese Jünglinge in ihren Uniformen Reih um Reih in den weiten Hof einmarschierten...

Ein neues Leben hat für unsere Zehnjährigen mit diesem bedeutungsvollen Tage begonnen, ein Leben der Treue, des Gehorsams...

fem Tage Dresdens Zehnjährige als Geburtstagsbescherung, das schönste und höchste Geschenk, das ein Volk darbieten kann...

Tagesspiegel in Kürze

Wichtig für Jahrtausend 1928. Wir verweisen auf die Bekanntmachung über die Erfüllung der männlichen Pflichtigen des Geburtsjahrganges 1928...

Das Feigen einstecken! Nach Eintritt wärmerer Witterung werden alle Kohlenverbräucher aufgefordert, die Raumbelüftung — soweit noch nicht geschehen — sofort einzustellen...

Reifeprüfung für Kriegsverwehrt

Anfang Juni beginnt ein neuer sechsmonatiger Sammellehrgang für Kriegsverwehrt aus dem ganzen Reichsgebiet zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung an dem Staatlichen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover...

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Morgenblätter der Jugend aus Braunschweig...

Wo Blücher und Goethe zu Gast waren

Ein Gasthof von reicher geschichtlicher Vergangenheit ist die „Alte Post“ in Zwobau im Egerland. Viele bekannte und berühmte Persönlichkeiten haben in diesem alten Postgasthof übernachtet...

Karpfen gehen „auf Weide“

Das Generalgouvernement besitzt eine Gesamteichfläche, die fast fünfzig vom Hundert der deutschen Reichsgebiete ausmacht. Die Landwirtschaft des Reichs gewinnt darum für uns besonderes Interesse...

Romanische Bauten freigelegt

In dem ehemaligen Deutschritterschloß von Bad Mergentheim wurden bei Umbauarbeiten spätromanische Säulen und Rundbogen freigelegt...

Easerstoffe Hibiscus und Eukalyptus

Japanische Chemiker gewannen aus den Rindenfasern von Hibiscuspflanzen, zu denen auch der Maulbeerbaum gehört, einen Erbstoff für Jute...

Wer nach Alcaem

Die Fernsprechtleitungen mit privaten Gesprächen verstopft, gefährdet die Betreuung der durch Luftangriff Geschädigten!

Schornstein fiel ins Schlafzimmer

Wem Sturm wurde auf einem Bauernhaus in Woffgen bei Holzginden der Schornstein umgeweht und schlug durch das Dach hindurch ins Schlafzimmer, in dem sich zum Glück kein Mensch befand.

Albrecht Schoenhals im Brennpunkt

Man weiß es vom letzten Male, wie schwermütig sich Albrecht Schoenhals auf dem Podium gibt. Seine Worte ist wohl ein Musterbeispiel unerbittlich und unwiderstehlich...

Interessante Gäste im Planener „Haus“

Rachdem am Freitag im Stadttheater Plauen Gasthart Portloff vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden in Goethes „Faust“ die Titelrolle und Staatschauspieler Hugo Rudolf, der Vater der Planener Greisenbärkerin...

„Die heiligen Berge“

Das Oratorium „Die heiligen Berge“ von Paul Hertz, Kantor in Bad Schandau, gab zu einem Besuche der Heilandskirche (Dresden-Gohlis) Veranstaltung. Man gewann dabei den Eindruck, daß es dem Schöpfer dieser Komposition darauf angekommen ist...

